Zeitschrift: Berner Rundschau: Halbmonatsschrift für Dichtung, Theater, Musik

und bildende Kunst in der Schweiz

Herausgeber: Franz Otto Schmid

Band: 3 (1908-1909)

Heft: 19

Buchbesprechung: Bücherschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 27.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

trastes von Schwarz und Weiß den erstaunlichsten malerischen Eindruck zu schaffen. Die Landschaftsblätter vom Mateterhorn, Montblanc, Rhonegletscher usw. sind ungemein markig und kühn gefaßt; die große Vereinsachung, das Geheimnis des Holzschnittes, seiert auch hier Trisumphe.

Auch unter den Gemälden finden wir Landschaften. Sie zeigen sozusagen aus= nahmslos, daß Ballotton auch die Natur durchaus mit eigenen Augen ansieht und dabei das Charakteristische in Form und Karbe sicher entdeckt. Das Herausstellen des Wesentlichen eines Natureindrucks be= stimmt den Stil. Es sind Landschaften da, welche dem Leben der Farbe fein= fühlia nachaehen und eine entzückend frische und delikate koloristische Saltung aufweisen. Bum Reizvollsten gehört ein Gartenbild mit reicher Blumenfarbigkeit. Aus den Jahren 1899 und 1900 find ein paar startfarbige Interieurs von anziehender Eigenartigkeit da; sie haben mit den Solz= schnitten die scharfen Kontraste von Sell und Dunkel gemein. Dominierend aber in der Ausstellung ist Vallotton als Maler der nadten weiblichen Gestalt. Sier sieht man, was den Künstler in erster Linie interessiert: der menschlichen Figur in Form und Kontur das größtmögliche Leben, die größtmögliche Klarheit abzugewinnen. Dabei geht, obschon Ballotton die Linie, die ihn mit Ingres, dem klas= sisch gerichteten erstaunlichen Meister der

Form und Linie, verbindet, durchaus nicht verleugnet, unsres Künstlers Streben vornehmlich auf das Charafteristische; er läßt seinen weiblichen Körpern feine Schönheitskorrekturen zugute kommen; das Mo= dell fühlt man deutlich durch, und über das, was man so gemeinhin schön und angenehm nennt, entscheidet nicht sowohl der autoritäre Geschmad des Künstlers als das Aussehen und die Beschaffenheit der zu malenden Gestalt. So kommt es, daß man Weibern und Leibern begegnet. die weder mit Gesichts= noch mit Linien= und Formenadel viel zu tun haben; dafür aber sind sie ehrliche, starke Kunst. Man muß in der Ausstellung sein Auge auf die Ausdruckstraft der Linie, auf die flar und übersichtlich gemachte, den großen Formenzusammenhang streng wahrende Plastik des Körpers, auf die Reize von überschneidungen, Verschiebungen, Gruppierungen orientieren: dann werden so= wohl die großen Kompositionen, wie 3. B. Le repos, Le bain, Baigneuses als die einzelnen Aftfiguren (wie 3. B. das schöne Bild der Frau mit dem grünen Rrug) in ihrer vollen fünstlerischen Bedeutung und Eigenart sich offenbaren, und man wird verstehen, warum in den Kreisen von Künstlern und Kunstfreunden das Interesse auch für Felix Vallot= ton als Maler erwacht ist. Dieser Waadt= länder in Paris hat in der Kunst etwas-Eigenes zu sagen.



Für die Jugend. Festgabe schweizerisscher Dichter für den Bazar zugunsten der Jugendfürsorge und Kostkinderpflege in Basel. Preis Fr. 1.50. Bei Francke in Bern aufgelegt.

Wenn Bazare neben ihrem finanziellen Erträgnis solche Gaben zeitigen, wie dieses wunderseine Büchlein, so mag auch der Fernstehende derartige Veranstaltungen

dankbar begrüßen. Fast alle unserer bedeutenden Dichter und Schriftsteller haben zu dieser Festgabe einen Beitrag beigesteuert; ein paar Verse oder ein paar kurze Prosabemerkungen. Und obgleich die Beiträge für eine besondere Gelegenheit versaßt wurden, so haben sie doch einen allgemeinen künstlerischen Wert, der das Buch weit über das Niveau der traditionellen Gelegen-

heitsdichtungen hinaushebt. In einem fleinen Auffatz untersucht Spitteler die Frage, ob die Jugendzeit mit Recht die alückliche Zeit des Lebens genannt werde. Der Dichter kommt zu dem Schluß, daß für das Kind die seelischen Schmerzen durchaus nicht weniger heiß und bohrend sind als für den Erwachsenen. Vielleicht noch heißer. Das Kind kennt nicht den Trost der Zeit, die allem den Stachel nimmt; es lebt mehr in der Gegenwart als wir, empfindet Freud und Leid in= tensiver. Was machen allein die Schulsorgen, die ohne Ende, ohne Ende er= scheinen, ein Kind leiden. Es lebt in fort= gesetztem Zittern und Zagen vor anderen Menschen, die mit unberechenbarem Willen sein Geschick bestimmen. "Wir werden in der Jugend viel zu viel gescholten", schließt Spittelers Aufsatz. Sehr fein sind auch die Worte Karl Heinrich Maurers "Im Umgange mit Kindern", Worte, die in ihrer knappen Kürze viel beherzigenswerter Wahrheit bergen. Den Grundton dieser Festgabe geben am besten die Verse Paul Raegis wieder:

Kindergemüter — Blumengärten Boller Aftern und Rosen und Nelken! Alle verwelken, Wenn es gebricht An Tau und Licht — Wer will sein Herz verhärten?

G. Z.

Goethes Freundinnen. Briefe zu ihrer Charafteristift ausgewählt und eingeleitet von Gertrud Baeumer. Verlag von B. G. Teubner in Leipzig. Preis gebunden 3 Mark.

Im 5. und 6. Band der sehr empsehlenswerten, von Wilhelm Capelle begründeten Sammlung "Deutsche Charakterköpfe" vereinigt Gertrud Baeumer diejenigen Frauen, die in das Leben Goethes eingegriffen haben. Dem Zweck des Buches entsprechend will die Herausgeberin auf eine rein wissenschaftliche Darstellung und Berarbeitung des Stoffes verzichten. Sie begnügt sich, charakteristische briefliche Außerungen in den verständnisvoll geschriebenen biographischen Rahmen des Buches einzu-

passen. In knapper Form findet man hier Ausschnitte, die das rein Persönliche Goethescher Frauengestalten wie Cornelia Goe= the. Susanna Klettenberg, Lotte, Johanna Fahlmer, Sophie Laroche, Lili, Frau von Stein, der Schwestern Goschhausen, Chri= stiane Bulpius, Bettina Brentano, Minna Herzlieb, Marianne von Willemer und Ul= rike von Leventzow hervortreten lassen. Goethes Mutter, die ihrem Sohne nicht nur Mutter, sondern in hervorragendem Maße auch Freundin war, ist in dieser Sammlung leider nicht nach Verdienst gewürdigt worden. Immerhin erfüllt das Buch seinen 3wed, die weitesten Kreise mit Goethes Frauengestalten bekannt zu machen, in trefflicher Weise. M. R. K.

Rarl Burthalter: Aus dem Reiche des Vesuves. Reisen und Erlebnisse in Süditalien. Steffisburg 1908. Selbstverlag des Versassers. Preis broschiert Fr. 4. 50. Fein gebunden Fr. 7.—.

Die mit gründlicher historischer Sach= kenntnis geschriebenen und von sorgfältigen persönlichen Beobachtungen an Ort und Stelle zeugenden Reisebeschreibungen Karl Burkhalters dürfen allen, die sich für die "bella Italia" und besonders ihren eigen= artigen Süden mit seinen Naturreizen interessieren, warm empfohlen werden. Der Verfasser hat sich mit Land und Leuten, ihren Sitten, Anschauungen, Schicksalen und Erlebnissen gut vertraut gemacht und plaudert in einem anregenden Stile voll feinen Verständnisses und in liebens= würdigem Erzählerton über alle die Dinge. die er selbst auf seinen Reisen im ita= lienischen Süden geschaut und erfahren hat. Die Darstellung zeichnet sich durch lebhafte, persönlich gefärbte Schilderung aus, und wir folgen der sachverständigen Führung mit Anteilnahme. Während uns besonders in den Kapiteln "Aus Neapel", "Pompeji", "Rings um die Sorrentinerhalbinsel". "Die Insel Capri" die geschilderten Natur= schönheiten, das Leben und Treiben des Bolkes fesseln und uns ungezwungen ein= gefügt, manche historische oder soziale Belehrung zuteil wird, treten in den späteren Abschnitten des Buches, besonders in

"Söldnerschicksal" und "Provinzleben" die Erlebnisse eigenartiger Vertreter und Inpen der süditalienischen Bevölkerungsfreise vor Augen, ihre Sitten und Gewohnheiten werden uns menschlich nahe gebracht und darum auch leichter verständlich.

Dr. A. Sch.

Thit Jensen. Mystische Novellen aus Island. Nach mündlichen überlieferungen erzählt. Autorisierte übersetzung von Elsbeth Fasoli-Rohr. Mit einem Bildnis. Bern 1909. Verlag von A. France.

Noch immer erinnern wir uns mit Freude jenes interressanten Buches, das uns die übersetzerin der vorliegenden "Is= ländischen Novellen" mit Knud Rasmussens "Neuen Menschen" auf den Weihnachts= tisch des verflossenen Jahres gelegt hat. Auch die diesjährige Gabe ist wiederum eine Schöpfung gewandter übersetzungs= funft, die wir um so lebhafter begrüßen. als es uns die seltsamen Menschen der fernen nordischen Gebiete mit ihren fremd= artigen, sagenhaften Anschauungen und Vorstellungen nahe bringt und vertraut macht. Die übertragung von Thit Jensens "Mystische Novellen aus Island" und ihrer Reisebriefe war eine dankbare und verlockende Aufgabe. Wir lernen, mehr noch in diesen unheimlichen Erzählungen aus dem Reiche der vierten Dimension als aus den schon an sich höchst interessanten Schilderungen der persönlichen Reisebriefe, eine Welt fennen, deren Wunder, Ahnungen, Offenbarungen und Sellgesichte ihren phantasievollen Bewohnern etwas völlig Vertrautes und Alltägliches sind. Uns aber muten diese Geschichten nicht nur sehr fremdartig an, sondern sie üben einen ge= wissen unheimlichen Zauber aus, bei dem noch manch einer, der es bis dahin nicht fannte oder hoch darüber erhaben zu sein vermeinte, das Gruseln lernen kann. Und doch sind es keine schaurigen Gespenster= und Geistergeschichten, ausgenommen etwa die Erzählung von der "behaarten Sand", die auf empfindsame Rerven allerdings nicht eben wohltuend und an= genehm wirken wird. Es find einige präch= tige Charafterstücke von hohem, poetischem

Werte darunter, die uns mehr geben als es die übliche Sagenliteratur anderer Länder aufweist.

Manch ein aufgeklärter Leser, der sich für besonders gebildet und weise hält, wird vielleicht über diese Geschichten un= willig den Kopf schütteln; aber wir dürfen nicht vergessen, daß gerade im Reiche der Sagenwelt und des Aberglaubens die echtesten und volkstümlichsten poetischen Elemente, die reichsten dichterischen Schäke zu finden sind. Und diese erschließen uns die Novellen Thit Jensens in höchst ergiebiger und willkommener Weise. Wer Stücke wie die meisterhaften "Der Student von Bördum", "Der naffe Bart" "Der Anabe am Tenfter" oder die eminent wirfungs= vollen und phantasiegesättigten Erzählungen "Mutterwillen" und "Der Wahrträumer" mit allen ihren feinsinnigen Einzelschönheiten so recht hat auf sich wirken lassen, der wird es der Berfasserin wie der übersetzerin Dant wissen, daß sie uns einen so offenen Einblick in die wunderbare und seltsame Sagen= welt des isländischen Bolkes gewährt haben. Und neben dem Erzählten interes= sieren uns auch die persönlichen Schicksale und Erlebnisse der Erzählerin, die sie am Schlusse des Bandes in den "Is= ländischen Reisebriefen" nieder= gelegt hat, nicht weniger. Sie bilden einen wertvollen Beitrag zur intimeren Kenntnis von Land und Leuten, die zu diesen eigen= artigen Geschichten gehören. Dr. A. Sch.

Victor Hardung. Die Brokatstadt. Roman. Verlag von Huber & Co. in Frauenfeld, 1909.

Wieder einmal ein wirklich originelles und erfreuliches Buch, bei dem
diese beiden lobenswerten Eigenschaften
sowohl dem Inhalt wie der Form zugesprochen werden dürfen. Man hat durchaus das Gefühl, es mit einer ausgereiften
fünstlerischen Tat von ästhetischem Wert
und literarischer Bedeutsamkeit zu tun zu
haben. Das Buch scheint uns im besten
Sinne des Wortes ein Bekenntnisroman
zu sein, und wir dürsen uns freuen, wie-

der einmal von einem persönlichen Werke, einer Schöpfung eigensten Erlebens reden zu dürfen. Der Hauptwert des Buches liegt entschieden in den mit großer psychologischer Feinheit, Schärfe und Exaktheit dargestellten Charafterschilderungen, vorab des Selden selbst, der beiden in sein Schickfal eingreifenden und dasselbe bestimmenden prächtigen Frauengestalten Rikarde und Lora, sowie der mit dem Geschid des vollendeten Menschenkenners gezeichneten Schauspielertnven des alten Genast. Möllenhofs, Mizzemeiers, der Vandervelde und der Maltiz. Mitten unter diesen eigenartigen Gestalten, hinter deren äußerlichen Absonderlichkeiten und Berkommenheiten die ins Innerste gurud= gedrängten Büge tiefer, mitfühlender Menschlichkeit verborgen liegen, steht ein rechtes Rind seiner gährenden, suchenden Beit, Ulrich Wegell, der Seld unserer Geschichte, dessen Werdegang und Irrfahrten uns manchmal, was die prachtvolle Dar= stellung und scharfe Beleuchtung derselben anbetrifft, nicht unangenehm an die be= rühmten Borbilder berartiger Bekenntnis= romane, Goethes "Wilhelm Meister" und Gottfried Kellers "Grünen Seinrich" er= innern. Aber wie viel völlig Neues und Selbständiges in wunderbar fein erfun= denen Situationen und Einzelzügen hat uns hardung bei dieser Gelegenheit noch zu spenden gewußt! In formgewandter, bildreicher Sprache zum wohltuend klaren Ausdruck gebracht, wickeln sich die Bege= benheiten unseres Buches vor dem geistigen Auge des Lesers in einer Reihe erinne= rungsträftiger Szenengefüge ab. Wem wer= den so liebreizend oder wuchtig originelle Schilderungen wie der rührende Tod des kleinen Lenchen, das erschütternde Ende Genasts oder die köstliche farbenfreudige Weinlese mit dem scherzhaften Liebespreis lo bald aus dem Gedächtnisse entschwin= den! Und in wichtigen Lebens=, Kunst= und Zeitfragen kommt der Verfasser durch den Mund seines Helden oft ungesucht selbst zu einem fernigen und bemerkens= werten Wort, deffen Beachtung durch die beteiligten Kreise fördernd und anregend

wirken kann. Und doch geschieht auch das in vollendet fünstlerischer Weise, ohne alle aufdringliche Tendenzmache oder Programmrednerei, ein doppelter Beweis für die abgeklärten und ausgereiften Kräfte des Hardungschen Erzählungsstils. sollen wir uns aber lange beim Lobe eines Schriftwerkes aufhalten, das wir seiner literarischen Bedeutsamkeit und Wertschätzung entsprechend recht gern in den händen der gebildeten Kreise aller Wir beglück= Schweizergauen wüßten. wünschen den Autor der "Brokatstadt" aufrichtig zu seiner jüngsten Leistung auf dem Gebiete der prosaischen Dichtung und Darstellungskunft, deren beste Empfehlung eben dieses warmherzig und interessant geschriebene Buch selbst ift.

Dr. A. Sch.

Rainer Maria Riste: Neue Ges dichte. Bd. I und II. Im Insel-Verlag zu Leipzig.

Es gibt irgendwo einen endlosen Wald, in dem, inmitten eines fleinen, grünen Teiches ein uralter, mit den Bildern aus der Passion geschmückter Pavillon liegt. Hier haben die Mönche des nahen Klo= sters gelebt und die Perlen des Rosen= franzes durch ihre Finger gleiten lassen; von hier aus haben sie sehnsüchtig hin= ausgeschaut auf die Landstraße, um Bilder des Lebens zu erhaschen; hier haben sie getanzt und geliebt, hier sind sie am Ende erschlagen worden. An diesen Pa= villon mußte ich denken, als ich die Ge= dichte Rilkes las. Rilke ist ein Enkel der katholischen Lyriker des 17. Jahrhunderts: nicht Balde aber, dem großen Lateiner, dem Liebling Herders, sondern Angelus Silesius und Friedrich von Spee steht er nahe. Wie diese, ist auch er einer jener Menschen, die sich ganz versenken möchten in Gott und in ihre Träume von der Veraangenheit und die doch vom Leben nicht losgelassen werden. So bleibt etwas Nervoses, fast Systerisches in dem Erleben Rainer Maria Rilfes. Er geht durch die Straken und Gärten von Paris und träat Bavier und Bleistift stets bei sich. Und das Karussel, das im Jardin de Luxem-

bourg freist, der Panter, der hinter den Stäben seines Räfigs sich dreht, die Morque mit ihren Toten und der bunt gebundene Bug der Marien=Prozession begeistern ihn zum Dichten. Es ist die Lyrik des vollen= deten Impressionismus. Darin liegt ein= mal ihre Bedeutung. Es sind Eindrücke des Augenblicks, Stimmungsbilder, Träume aus vergangener Zeit, vor allem Loblieder Gottes, die Rilke einem Daniel und Josua in den Mund legt. Wesenhafter ist: Rilke hat die malerischsten Fähigkeiten von unsern Lyrikern. Man erkennt deutlich den Einfluß Stefan Georges, obgleich Rilke nicht unmittelbar zu seiner Schule gehört. In der häufigen Anwendung der Malerei durch Konsonantengleichklang wird der Münchener Meister noch überboten. Der Weg führt von Novalis über Mallarmé, Berlaine und Rimbaud zu Maeterlink, Stefan George und Rainer Maria Rilke. K. G. Wndr.

Georg Freiher von Ompteda: Minne. Verlag Egon Fleischel & Co., Berlin.

Ich freue mich, feststellen zu können, daß Ompteda nach mehreren Jahren der Schwäche wieder die Araft seines besten Schaffens gefunden und einen Roman gesichrieben hat, welcher des Dichters vom "Splvester von Gener" und "Ensen" würsdig ist. Der Titel "Minne" ist doppelssinnig: er bezeichnet den Vornamen der Heldin des Buches und läßt zugleich som bolisch den Grundaktord der Dichtung erstönen. Minne Eilers heiratet ohne große Liebe den reichen, "riesengroßen" Kunsthistoriker Heinrich Reiß, eine Jörgen Tessmannatur ohne jede Kenntnis des Lebens und der Frauen; sie betrügt ihn mit dem

jungen, leichtsinnigen Leutnant von Proveis; der Chebruch kommt an den Tag, der betrogene Gatte züchtigt den Ber= führer seines geliebten Weibes, er dringt auf Scheidung. Proveis, von allen Ka= meraden verachtet, geht in den Tod, Minne aber wird die Geliebte eines gefeierten Sängers, der sie bald verstößt, und wir verlassen das junge Weib, während es im Sonnenschein über die Strafen Münchens mit ihrem elastischen Gange geht, gierig das kommende Leben erwartend. Meister= haft sind die Gestalten gezeichnet, vor allem Minne, die Tochter einer eitlen, leichtlebigen Frau, voll Koketterie, Leicht= sinn und Sinnlichkeit, voll raffiniert weib= licher List, nie besorgt um eine Ausrede, ohne jedes Gewissen und Verantwortlich= keitsgefühl. Weininger hat die Frauen in Mutter= und Dirnennaturen geteilt. Minne ist der Inpus der Dirnennatur. feinster Psychologie ist es geschildert, wie sie die Männer umstrickt und verführt. wie sie den ehrlichen, aber leidenschaft= lichen Offizier festhält, während ihr der Sänger entgleitet. Und diese Frau, die in ihrem ganzen Leben nur Krokodilstränen vergossen hat, weint zum ersten Male echte Tränen, da dieser rohe Mann sie von sich jagt. Um sie bewegen sich die drei Männer wie die Planeten um die Sonne. Auch die andern, flüchtig auftretenden Personen sind mit wenigen Strichen scharf umrissen. Das Buch ist spannend, die Sand= lung eilt ohne Ruhe und Rast vorwärts. Es ist Unterhaltungslektüre im besten Sinne des Wortes. Hoffentlich bedeutet es den Anfang eines neuen Aufstiegs des Dichters.

K. G. Wndr.



Für den Inhalt verantwortlich der Herausgeber: Franz Otto Schmid. Schriftsleitung: Guido Zeller, an dessen Adresse, Luisenstraße 6 in Bern, alle Zuschriften und Zusendungen zu richten sind. Der Nachdruck einzelner Originalartikel ist nur unter genauer Quellenangabe gestattet. — Druck und Verlag von Dr. Gustav Grunau in Bern.